

## Text:

Hiob sprach:

<sup>2</sup> Auch heute lehnt sich meine Klage auf;  
Gottes Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss.

<sup>3</sup> Ach dass ich wüsste,  
wie ich ihn finden und zu seiner Stätte kommen könnte!

<sup>4</sup> *Ich würde meinen Rechtsfall vor sein Angesicht bringen  
und ihm die Gründe nennen, die mich entlasten,*

<sup>5</sup> und erfahren die Reden, die er mir antworten,  
und vernehmen, was er mir sagen würde.

<sup>6</sup> Würde er mit großer Macht mit mir rechten?  
Nein, er selbst würde achthaben auf mich.

<sup>7</sup> *Dort könnte einer aufrichtig mit ihm streiten,  
und ich für immer mein Recht durchsetzen!*

<sup>8</sup> Aber gehe ich nach Osten, so ist er nicht da;  
gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht.

<sup>9</sup> Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht;  
verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.

<sup>10</sup> Er aber kennt meinen Weg gut.

Er prüfe mich, so will ich befunden werden wie das Gold.

<sup>11</sup> Denn ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn  
und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab

<sup>12</sup> und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen  
und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir.

<sup>13</sup> Doch er hat's beschlossen, wer will ihm wehren?  
Und er macht's, wie er will.

<sup>14</sup> Ja, er wird vollenden, was mir bestimmt ist,  
und hat noch mehr derart im Sinn.

<sup>15</sup> Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht,  
und wenn ich darüber nachdenke, so fürchte ich mich vor ihm.

<sup>16</sup> Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht,  
und der Allmächtige, der mich erschreckt hat.

<sup>17</sup> *Dennoch verstumme ich nicht vor der Finsternis,  
vor seinem Angesicht, das Dunkelheit bedeckt.*

## Liebe Festgemeinde in der Cyriakkapelle in Erfurt!

Wir feiern mit Menschen von Nah und Fern ein Fest. Die Cyriakkapelle – gebaut nach einem Entwurf von Otto Bartning – wird 75 Jahre alt. Zu solchen Jubiläen werden Gäste eingeladen und die gratulieren gern. Danke, dass Sie auch mich dazu eingeladen haben. Warum? Das kann ich nur vermuten: Vielleicht, weil ich auch Pfarrer an einer Notkirche war, die Otto Bartning nach dem Zweiten Weltkrieg entwarf. Die Trinitatiskirche in Leipzig-Anger-Crottendorf wurde – so wie Ihre Kapelle hier – als Typ von Otto Bartning konstruiert und der Bau von ihm auch beaufsichtigt. Beide Kirchen konnten nach großen Anstrengungen der Gemeinde im Jahre 1950 eingeweiht werden. Ich habe 1977 als Gemeindepfarrer noch Trümmerfrauen kennen gelernt und große Hochachtung vor Ihnen empfunden. Denn sie hatten oft zwei Stunden vor ihrer 8-Stunden-Schicht und meist auch noch danach Steine aus den Trümmern der durch Bomben zerstörten Johanniskirche geborgen, abgeputzt und an den neuen Bauplatz auf ihren Schubkarren transportiert.

Auf dem Gebiet der DDR ist keine der Bartningkirchen abgerissen und durch einen prachtvollen Bau abgelöst worden. Im Gegenteil, diese klassischen Bauten bieten Geborgenheit – als Kirche oder als Kapelle – bis heute. Sie haben vielen Menschen vor Augen geführt, was eine Kirche sein kann: ein Schutzraum, eine Stätte zum Singen, zum Beten und Nachdenken, ein Ort zum Feiern und zum Trauern, ein Platz, an dem niemand allein sein muss, aber klagen oder still werden und schweigen darf. Diese Kirchen und Kapellen vom Baumeister Bartning können Besuchern helfen, sich an ganz verschiedenen Orten in Ostdeutschland und im Westen, im Norden und Süden sofort zu Hause zu fühlen, weil sie diesen Bau gleich wieder erkennen.

Wie gut, dass es sie gibt – und dass die meisten so gut erhalten, gepflegt und verteidigt werden, wie es Ihnen hier in Erfurt seit Jahrzehnten gelingt – natürlich nicht ohne erhebliche Mühen.

Wir feiern darum ein Fest und sagen nach 75 Jahren Cyriakskapelle: „Gott sei Dank!“. Und: wir danken allen, die diese kleine Kirche hier gebaut und 75 Jahre lang gepflegt haben, ja bis heute erhalten. Für diesen Dank an Gott und an Menschen hätten wir uns heute sicher einen fröhlicheren Bibeltext gewünscht. Also einen anderen, als er für diesen Sonntag vorgeschlagen wurde. Wir haben ihn ja vorhin in der ersten Lesung gehört und Sie haben Hiobs Beschwerde gegenüber Gott gewiss noch im Ohr: „Auch heute lehnt sich meine Klage auf; seine Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss. Ach, dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seiner Stätte kommen könnte!“ Passt das? So einen Gott heftig anfragenden, ja anklagenden Text heute, in einer Feiertags- und Dankpredigt, zu bedenken?

Ja, vielleicht! Aber ja doch! Es gibt ernsthafte, gute, aktuelle Gründe über Hiobs Klagen nachzudenken: Der erste: Diese Kapelle ist eine Form von Notkirche – gebaut auch aus Trümmersteinen der Barfüßerkirche in Erfurt. Die wurde – in dem von Deutschland ausgehenden Zweiten Weltkrieg – 1944 weitgehend zerstört. Ihre erhaltene Ruine in der Innenstadt erinnert bis heute an unsägliches Leid, und sie mahnt die Lebenden zum Frieden. Auch diese Kapelle aus den Trümmersteinen erinnert bis heute – auf ihre Weise und mahnt: Fördert den Frieden nach Kräften! Also: Wehrt Euch gegen Mord und Zerstörung! Das ist der zweite Grund: Der Name Cyriacus erinnert an einen Diakon der Alten Kirche. Er litt und starb als Märtyrer. Diese Schrecken Hiobs und des Cyriacus wiederholen sich bis in unsere Zeit, bis in die schrecklichen Kriege des letzten Jahrhunderts – und dieser Tage. Warum müssen Alte, Kinder und Frauen genau so wie viele junge Männer Leid und Tod erleben? In Europa wird wieder Krieg geführt und es sterben Menschen durch Menschenhand. Auch wenn wir Tod und Zerstörung nicht wie die Ukraine erleiden müssen, werden wir wohl in Deutschland und ganz Europa die Folgen dieses Krieges lange und intensiv spü-

ren, also mittragen. Der Schrei nach Gottes Hilfe und die Klage über seine Abwesenheit könnten nicht aktueller sein: „gehe ich nach Osten, so ist er nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.“ So schreit Hiob seine Verzweiflung heraus und so könnten die Betroffenen unmittelbar einstimmen. Denn es gibt ja noch viele andere Kriege in dieser Welt. Lauter als wir müssten die unmittelbar Betroffenen klagen, wenn sie es denn überhaupt noch können und nicht schon längst verstummt sind. Eine Notkirche, die Diasporakapelle in der Cyriaksiedlung, ist ein guter Ort, um über Schuld, Sühne und Vergebung, wie über neue Not und Schuld in unserer Welt nachzudenken. Darum kann der vorgeschlagene Predigttext helfen. Denn er ermutigt uns zunächst und vor allem, alles was uns bedrückt, Persönliches und Politisches, scheinbar Kleines und so ungeheuer Großes, vor Gott zu bringen – und zu klagen.

Ich bin im Laufe meines Lebens oft dankbar gewesen, dass die Bibel uns nicht stets zum Loben, zu Halleluja-Rufen auffordert, sondern dass Klagen etwa im Buch Hiob, in den Psalmen, in der Offenbarung an Johannes ihren festen Platz haben. Manchmal auch so, wie Hiob gegen Gott klagt. Warum nur lässt er das Schreckliche zu? Könnte er nicht eher und energischer helfen? Der Zweifel und die Verzweiflung dürfen laut und leise geäußert, vor Gott gebracht, ja laut heraus geschrien werden. Antworten sind für uns schwer, stellen sich oft nur langsam ein. Zu den verzweifelt Klagenden gehörte ja auch Jesus. Er fragte am Kreuz: Mein Gott, Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Die Antwort an Jesus, das Eingreifen Gottes, erfolgte erst Tage nach seinem schrecklichen Tod. Auch die Antwort an Hiob folgt nicht auf dem Fuß. Er muss lange darauf warten – und leiden. Den größten Eindruck macht mir daher der letzte Satz dieser Anklage: Dennoch verstumme ich nicht vor der Finsternis, vor seinem Angesicht, das Dunkelheit bedeckt. Hiob erlebt hier noch kein Happy End, sondern das Gegenteil, die Dunkelheit. Aber er lässt Gott nicht los, ja klammert sich an ihn; bleibt dabei, auf ihn zu hoffen. Ähnliches lässt sich von den Erbauern dieser Kapelle sagen. Sie kamen aus dem Krieg, waren wohl auch zum Teil Flüchtlinge. Sie erlebten die große Not ihrer Tage selbst am eigenen Leib und bewachten darum das kostbare Baumaterial Tag und Nacht. Sie packten an und halfen sich und denen, die in dieser Kapelle ihre Zuflucht bei Gott suchten. So ist dieser Bau die sichtbare und nützliche Zuflucht, die gebaute Hoffnung auf Gottes Gnade trotz ungnädiger, ja feindlicher Mitmenschen. Worum es ihnen aber letztlich ging, das haben sie in einem Wort ausgedrückt: Cyriak, Cyriacus, Kyriakós: Und das heißt: „Dem Herrn gehörig!“ Es ist ein Bekenntnis: „Wir gehören nicht uns selbst, unserer Familie, den Freunden oder unserem Volk. Wir gehören dem Herrn über Leben und Tod. Er hat uns ins Leben gerufen. Zu ihm werden wir wieder heimgehen. Und durch seine Hilfe können wir unserer Familie, den Freundinnen und Freunden, den Nachbarinnen und Nachbarn, den Notleidenden und Fremden, also auch uns helfen. Gut ist es, diesen Raum und diese Gemeinde, diese Gemeinschaft zu haben, die stärkt, begleitet, berät. In der wir Stärkung, Begleitung und Beratung erfahren. In der wir stärken, begleiten und beraten dürfen. Darum lässt sich heute das Jubiläum fröhlich begehen, Dankbarkeit ausdrücken und Gastfreundschaft leben. Dazu helfe uns der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen